

Chronologie der Ereignisse

15.3.1933

Bundeskanzler Engelbert Dollfuß verhindert durch Polizeieinsatz die Fortsetzung der am 4. März abgebrochenen Parlamentssitzung. Keine Reaktion der SDAP trotz:

Verhängung des Versammlungsverbotes, Pressezensur, Aufhebung von Kollektivverträgen

31.3.1933

Verbot des Republikanischen Schutzbundes, Streikverbot, Waffensuchen, Verbot der

Maikundgebung

26.5.1933

Verbot der KPÖ

11.9.1933

BK Dollfuß proklamiert den „sozialen christlichen, deutschen Staat auf ständischer

Grundlage und autoritärer Führung“

14.-16.10.1933

Letzter Parteitag der SDAP

Die Partei bekannnt sich zu einer „friedlichen und verfassungsmäßigen Lösung der Krise“. Als Grenze zwischen Kompromiss und Bürgerkrieg wurden 4 Anlassfälle festgeschrieben: die

Aufhebung der Rechte Wiens, die Auflösung der SDAP, die Gleichschaltung der

Gewerkschaften, eine faschistische Verfassung

10.11.1933

Einführung der Todesstrafe für folgende Delikte: Mord, Brandlegung, „öffentliche

Gewalttätigkeit durch boshafte Sachbeschädigung“

6.2.1934

Forderung der Heimwehr an den OÖ. Landeshauptmann Dr. Josef Schlegel nach Einsetzung eines Regierungskommissärs für Linz und Steyr und für „politisch und wirtschaftlich belastete

Gemeinden“.

8.2.1934

Eine Deputation der OÖ Sozialdemokratie verlangt von LH Schlegel die Ablehnung der Heimwehrforderungen

11.2.1934

Richard Bernaschek (OÖ Landespartei sekretär und Schutzbundführer (am 18.4.1945 im KZ

Mauthausen ermordet) richtet einen Brief an die Wiener Parteileitung, in dem er ankündigt,

im Fall von Verhaftungen oder Waffensuchen gewaltsam Widerstand zu leisten. Otto Bauers

nur unzureichend verschlüsselte telefonische Antwort, von einer Einzelaktion in Linz

abzusehen, wird abgehört.

12.2.1934

Eine Waffensuche der Polizei im Parteiheim der SDAP in Linz (Hotel Schiff) stößt auf

bewaffneten Widerstand. Richard Bernaschek kann kurz vor seiner Verhaftung dem

sozialdemokratischen Magistratsbeamten Theodor Grill noch Anordnung geben, die

Nachricht über den Ausbruch des Kampfes nach Wien, Steyr und das Kohlenrevier

weiterzugeben.

Die gegen eine Übermacht von Militär, Heimwehren, Gendarmerie und Polizei von Beginn an

aussichtslosen Kämpfe breiteten sich rasch auf Wien und die Industrie-, und Bergbauggebiete

Oberösterreichs und der Steiermark aus. In den übrigen Bundesländern fand der

Abwehrkampf der SDAP keinen Rückhalt. Das Versagen der SDAP in Kärnten und Salzburg

ermöglichte es der Regierung, Heereseinheiten risikolos in die Steiermark und nach

Oberösterreich zu verlegen. Bereits am Mittwoch, dem 15. Februar beschränkten sich die

Kämpfe nur mehr auf Wien.

Nach dem Verbot des Republikanischen Schutzbundes Ende März 1933 wurden auch in

Ebensee andauernd Waffensuchen durchgeführt. Gegen die Auflösung ihres

Wehrverbandes demonstrierten die Arbeiter durch Organisation eines „Bummels“ durch das

Ortszentrum an der laut Gendarmeriebericht etwa 1200 Personen teilnahmen.

Auch die verbotene Maikundgebung gestaltete sich als ein Flanieren im Ort in losen

Gruppen.

Noch am 10. Februar 1934 erschien in der Bürgermeisterkanzlei in Ebensee eine sozialdemokratische Delegation und ersuchte Bürgermeister Max Zieger, eine Depesche an Landeshauptmann Dr. Josef Schlegel zu richten. Am 11. Februar 1934 schreibt Max Zieger:

„Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

In meiner Kanzlei erschienen gestern, Samstag den 10. des Monats, die Vertrauensmänner sämtlicher Industriebetriebe, sowie die Vertreter der sozialdemokratischen Lokalorganisation und ersuchten mich, Ihnen sehr geehrter Herr Landeshauptmann folgendes mitzuteilen:

Die gesamte Arbeiterschaft von Ebensee bekräftigt die Forderungen, welche Ihnen die Vertreter der oberösterreichischen sozialdemokratischen Partei und Gewerkschaften am 8. Februar 1934 in Form einer Resolution überreicht haben!

Die bei mir erschienenen Vertreter erklärten, dass die Arbeiterschaft fest entschlossen ist, diese Forderungen auch mit dem größten Nachdruck zu vertreten und verlangt die gesamte Arbeiterschaft, dass die jetzt bestehenden politischen Wirnisse nun auf verfassungsrechtlichem Wege bereinigt werden müssen!

Die Arbeiterschaft begrüsst Ihre Erklärung, dass Sie die von der Heimwehr gestellten Forderungen nur auf verfassungsmässigem Weg erledigen wollen!

Die bei mir erschienenen Vertreter erklärten ferner, dass die gesamte Arbeiterschaft Mann für Mann Ihre Erklärung bezügl. Der verfassungsmässigen Erledigung der Ihnen unterbreiteten Forderungen unterstützen wird!

Zum Schusse wurde ich noch ersucht, Ihnen der Dank der Arbeiterschaft dafür zu übermitteln, dass Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann sich immer streng auf den verfassungsmässigen Weg gestellt haben!

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Ich möchte Sie ganz besonders bitten, Ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, dass zumindest unser Land Oberösterreich vor einem Blutvergießen verschont bleibt!

Die Hoffnung aussprechend, dass alle jene verantwortlichen Faktoren ihre ganze Kraft, Ihrem Beispiel folgend, einsetzen, um unser Vaterland vor einer Katastrophe zu bewahren, zeichnet mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung ergebener Bürgermeister Max Zieger.“

12. 2. 1934 (FASCHINGMONTAG)

Der Bezirkskommandant des Schutzbundes Baumann informiert die Betriebsräte der Solvay-Werke Johann Wolfsgruber und Josef Hitzberger von der Gegenwehr des Schutzbundes in Linz. Mittags wird daraufhin in den Ebenseer Betrieben der Generalstreik ausgerufen.

Insgesamt verlassen etwa 750 Arbeiter und Arbeiterinnen die Produktionsstätten. Im Arbeiterheim und vor dem Gemeindeamt geben der Obmann der sozialdemokratischen Lokalorganisation Friedrich Hirnböck und der Betriebsratsobmann der Saline Josef Neuhauser Anweisungen an die versammelten Arbeiter. Abends und in den Nachtstunden postieren sich Schutzbündler und Wehrtürmer am Ortseingang, wo man Heimwehrabteilungen erwartet. Darüber hinaus bleibt es in Ebensee noch ruhig.

Aus dem Bericht des Gendarmeriepostens Ebensee:

„Über mündliche Aufforderung des Bezirksgerichtes Bad Ischl wird über den Marxistenaufruf in Ebensee und dessen Niederwerfung folgendes angezeigt: Am 12. Februar 1934 um ca. 12 h 30 kam vom Bahnamte Ebensee die Nachricht unter die Bevölkerung, dass die Weisung „Bahn Halt“ gekommen und Generalstreik sei. Diese Nachricht verbreitete sich sehr schnell unter der Arbeiterschaft. Die Arbeiter der Baumwollweberei legten um ca. 14 h 15 durch Ertönen der Sirene die Arbeit nieder, es folgte die Einstellung des Sodafabrikbetriebes um ca. 15 h ebenfalls durch Sirenenzeichen und anschließend die Einstellung des Salinenbetriebes. Die Arbeiterschaft zog in den geschlossenen Ort vor das Gemeindeamt Ebensee, wo der Obmann der Lokalorganisation Friedrich Hirnböck und der Betriebsrats- und Gewerkschaftsobmann Josef Neuhauser aus Ebensee Ansprachen hielten. Hierauf begab sich die Arbeiterschaft in das Arbeiterheim, wo sie die weiteren Weisungen von den Vertrauensmännern abzuwarten hatten. Über Weisung der Bezirkskommandantur

in Gmunden wurden vom Posten am 13.2. 1934 der seinerzeitige Obmann des Schutzbundes Johann Heissl, Friedrich Hirnböck und Josef Neuhauser in Haft genommen und nach Gmunden überstellt.“

DIENSTAG, 13.2.1934

Bei Tagesanbruch ist in Ebensee überall die Kundmachung über die Verhängung des Standrechtes zu lesen. In den Betrieben wird jedoch die Arbeit wieder aufgenommen. Trotz Rundfunkmeldungen, dass der Widerstand des Schutzbundes in Linz, Steyr und Holzleithen am Hausruck zusammengebrochen sei, bleibt der Ebenseer Schutzbund bis Mittwoch früh in Alarmbereitschaft.

Aus dem Tagebuch des Gemeindebeamten Ritter – Eintrag vom 11. Bis 18. Feber:
„Revolutionswoche in Österreich; blutige Ausschreitungen der Sozialdemokraten gegen die Regierung Dollfuß. Standrecht über ganz Österreich verhängt. Ursprung: Linz. Gesamte Militärmacht im Kampf gestanden. Zahlreiche Todesopfer auf beiden Seiten. Generalstreik in ganz Österreich am Montag nachmittag. Am Mittwoch wiederholter Streik in sämtlichen Betrieben in Ebensee, Besetzung durch den ehemaligen Schutzbund. Donnerstag mittags Militär gekommen. Wieder Ruhe und Ordnung hergestellt. Bürgermeister Max Zieger am Dienstag, 13.2. vom Amte enthoben und dafür Hr. Stadler mit Beiräten eingesetzt.“

MITTWOCH, 14.2.1934

Kritisch wird die Lage erst wieder Mittwoch am späten Vormittag als die ArbeiterInnen zuerst in den Solvay-Werken und daraufhin auch in den anderen Betrieben wiederum zu Streikmaßnahmen übergehen.

In der Folge geht der Schutzbund dazu über, die Straße nach Traunkirchen mit Baumstämmen zu verbarrikadieren. Anton Nußbaumer und Franz Schmied übernehmen inzwischen das Kommando des Schutzbundes. Der Gendarmerieposten wird besetzt und die anwesenden Beamten entwaffnet, Heimwehrlführer Jordan verhaftet, sämtlichen Jägern und Förstern die Gewehre weggenommen und Waffensuchen bei politischen Gegnern durchgeführt. Ein Teil der Ebenseer Heimwehrmänner hat sich zu dieser Zeit bereits per Schiff oder über Bergwege nach Traunkirchen geflüchtet. An diesem Mittwoch befindet sich Ebensee in der Hand der Arbeiter.

Während der gesamten Februarereignisse verfügte der Schutzbund laut Zeitzeugenberichten über nicht mehr als 50 Waffen. Ein kleines Geschütz war im Ortsteil Kohlstatt versteckt, kam jedoch nicht zum Einsatz.

Da die Telefonverbindung nach Ebensee nicht unterbrochen war, konnte von bürgerlicher Seite die Sicherheitsdirektion in Linz unmittelbar verständigt werden. Ein Bataillon Infanterie unter Oberstleutnant Arpád Kattauer und das Mühlviertler Heimwehrrregiment des „Grafen“ Peter Revertera werden mit der Niederschlagung des Arbeiteraufstandes beauftragt.

Aus der Chronik des Gendarmeriepostenkommando Ebensee zum 14.2.:

Gegen 10 Uhr sammelten sich Arbeitslose auf der Straße vor den Solvay-Werken und machten Miene in die Fabrik einzudringen und den Betrieb stillzulegen. Eine 20 Mann starke Schutzkorpsabteilung wurde dorthin entsendet, um die Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Mittlerweile hatten die Direktion den Betrieb stilllegen lassen, es ertönte abermals die Sirene und die Belegschaft ging den Ausgang zu, wo sie mit den angesammelten Arbeitslosen zusammen trafen. Die Verhandlungen mit den Betriebsräten Wolfgruber und Hitzenberger scheiterten und auch die Streikenden waren durch gütliches Zureden nicht zur Ruhe zu bewegen. Sie schrien, daß sie sich nicht mehr länger zum Besten halten lassen, manche seien schon 8 bis 10 Jahre lang arbeitslos, sie haben Hunger. Die Menge forderte vom Postenkommandanten Revierinspektor Jung, daß die Schukoabteilung abziehen muß, die Leute müssen von Ebensee verschwinden, gegen die Gendarmerie haben sie nichts, alle Achtung vor ihnen. ... Die Arbeiter waren durch falsche Radioberichte ganz verhetzt und waren auf gütliche Wege nicht zu beruhigen, bis sie einsahen, daß die Abteilung auf ihrem Standpunkt verharrte. ... Um 13 Uhr war der Ort mit Aufständischen dicht gefüllt. ...Eine geschlossene Abteilung, ungefähr 400 Mann zum Großteil Arbeitslose, das

größte Gesindel, marschierte unter Führung des Franz Schmied in die Ortschaft Traunegg und machte vor der Postenunterkunft halt. ... Als dem Schmied eine Unterredung gewährt wurde, trat dieser mit einigen Genossen bewaffnet in den Posteneingang und verlangte unter Androhung der Waffengewalt die Ablegung der Waffen und die Übergabe des Postens. ... Eine Verteidigung durch die drei Beamten schien mit Rücksicht auf die große Übermacht aussichtslos, zumal der Posten noch im letzten Moment von der Dienstbehörde Befehl erhalten hatte, nicht zu schießen und kein Blutbad anzurichten.

DONNERSTAG, 15.2.1934

Um 7.30 Uhr früh treffen die Regierungstruppen in Bad Ischl ein. Da der Schutzbund für einen effektiven Widerstand nicht gerüstet war, ziehen sich die Arbeiter in den Ortsteil Rindbach zum Almhausberg zurück. Anton Nußbaumer rät den Schutzbündlern die Arbeit in den Betrieben wieder aufzunehmen und bleibt mit Franz Schmied und Genossen Ramm alleine zurück. Nußbaumer, der die ganze Verantwortung auf sich nehmen will, erschießt sich. Er bleibt das einzige Opfer des Arbeiteraufstandes in Ebensee.

Im Lauf des Nachmittags lässt Kattauer etwa 26 Arbeiter, Schutzbundangehörige und Betriebsräte festnehmen und im Keller und den Garderoben des Turnsaales der Hauptschule gefangen halten.

Salzkammergutzeitung vom 15. Februar 1934:

„Der Fasching in Ebensee. Wer heuer von auswärts nach Ebensee kam, um hier das weit und breit bekannte Faschingstreiben anzusehen, kam diesmal nicht auf seine Rechnung. Am Fasching-Sonntag, an welchem es sonst jedes Jahr große Masken-Festzüge gab, war diesmal gar nichts, nur eine improvisierte Musikbande zog in den Hauptstraßen von Platz zu Platz und spielte flotte Stücke und eine mehrhundertköpfige, neugierige Zuschauermenge füllte die Straßen während gut zweier Stunden! Das war alles. Selbst die Einheimischen waren enttäuscht, denn sie meinten immer, es kommt doch noch überraschenderweise ein „Faschingszug“, aber gar nichts kam. Alles blieb ruhig und still, dafür kamen Montag sehr überraschend die Nachrichten von der Entfesselung des Aufbruchs in Linz, Steyr und Wien, sowie von dem Terrorakt am Attnanger Bahnhof, so daß den Ebenseern alle Faschingslust gründlich vergangen war. Da keinerlei Unterhaltungen mehr stattfinden konnten, da laut Standrecht um 7 Uhr abends alle Gaststätten geschlossen werden mußten. Dazu kam noch, daß Montag um 3 Uhr nachmittags die Sirene ertönte und die Arbeiter der Sodafabrik, der Saline und Weberei in den Streik traten, sowie es in anderen Industriebetrieben im Land auch schon der Fall war. Die Arbeiterschaft befolgte aber strikte die Ermahnungen ihrer Betriebsräte, alles blieb vollkommen ruhig. Dienstag vormittags wollten die Arbeiter in den Hauptstraßen des Marktes bummeln, doch wurden sie von der Gendarmerie und dem schießbereiten Schutzkorps vertrieben und nach Hause befohlen. Im Verlaufe des Vormittags wurde in den Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen. Der Streik war von den gewissen verantwortungslosen Wiener Hetzern, die sich inzwischen, soweit sie nicht verhaftet wurden, ins Ausland begeben haben, anbefohlen worden, doch sind unsere Leute schon so gescheit, diesen Hetzern nicht mehr bedingungslos zu gehorchen. Die Betriebsräte Neuhauser und Hirnböck wurde verhaftet. Nachmittags trafen zwanzig Mann zur Verstärkung des Schutzkorps in Ebensee ein. Auch die Gendarmerie wird noch verstärkt werden, so daß die Ruhe und Sicherheit gewährleistet erscheinen. Ein Großteil der Sodafabrikarbeiter verharren im Streik. Sie werden sich die Konsequenzen selbst zuzuschreiben haben.“

FREITAG, 16.2.1934

Ein Teil der Festgenommenen muss sich im Freien an der Außenmauer des Turnsaales aufstellen. Alles deutet auf eine bevorstehende Exekution hin, da einige fanatische Heimwehnmänner die Erschießung der Arbeiter fordern. Arpad Kattauer belässt es jedoch, nicht zuletzt aufgrund der Intervention des Führers der Vaterländischen Front, Josef Mittendorfer, bei einer mahnenden Ansprache. Da kein Blut geflossen sei, stimme er der Enthaltung der Arbeiter zu. Die Anführer würden sich jedoch vor einem Gericht zu

verantworten haben. Die Heimwehren aus der Umgebung bleiben noch einige Wochen in Ebensee, während Militär und Reverteras Verbände am Samstag dem 17. 2. den Ort verlassen.

In der Anzeige des Gendarmeriepostenkommandos Ebensee an das Bezirksgericht Bad Ischl vom 22. März 1934 liest man:

„Dem Ortskommando wurden noch im Laufe des 15.2. 1934 eine Menge Leute, die am Aufruhr teilgenommen hatten, stellig gemacht, wovon 7 Personen (Franz Schmid, August Wiesauer, Johann Ackerl, Franz Klettner, Johann Reisenbichler, Johann Traxl und Johann Loidl) für das standrechtliche Verfahren nach Linz bestimmt und überstellt wurden. Weiters wurden 28 Personen vom Kommando stellig gemacht und am 17.2. 1934 nach vorheriger Pardonierung wieder entlassen.“

Ereignisse allein anhand von Quellen, verfasst von Exekutive, Journalisten und Obrigkeit, nachzuzeichnen, ist nur eine Seite der Medaille. Wir wollen an dieser Stelle im Rahmen dieser Lesung auch einen Zeitzeugen durch unsere Stimmen und als Erinnerung an die Opfer der Februarereignisse sprechen lassen. Josef Pilz entstammte einer sozialistischen Familie. Sein Vater war Initiator der Errichtung des Arbeiterheimes. Die Zeitschrift „ohne maulkorb“ befragte Josef Pilz zu den Ereignissen des 12. Februar 1934 in Ebensee.

Waren Sie Mitglied des Schutzbundes?

Nein, ich war nicht Mitglied einer Kampforganisation. Ich war Mitglied des Arbeiterturnvereins. Durch meinen Vater, der das Arbeiterheim aufbaute, war ich jedoch über die sozialen Verhältnisse und Spannungen, die zu den Februarereignissen führten, genau unterrichtet.

Wieviele Mitglieder hat der Ebenseer Schutzbund zu diesem Zeitpunkt umfasst? War der Schutzbund bewaffnet?

Ca. 300 und auch vom Turnverein wurde eine Wehrabteilung gebildet, die aus ca. 50 Mann bestand. Wir waren im Besitz von sehr wenigen Waffen und einem Maschinengewehr. Davon ist aber nie Gebrauch gemacht worden.

Wie haben Sie den 12. Februar und die folgenden Tage erlebt?

Vorerst muß gesagt werden, daß die Arbeiterschaft immer nach einer friedlichen Lösung gesucht hat. Als wir vom bewaffneten Widerstand des Schutzbundes in Linz erfahren haben, sind aber auch in Ebensee die Gendarmerieposten entwaffnet worden.

Hat der Schutzbund auf ein Zeichen der sozialdemokratischen Parteileitung gewartet, um zur Gegenwehr überzugehen?

Ja, wir waren auf Wachen, am Sonnstein, am „Strähn“, auf Brücken, um Befehle weiterzugeben. Es wurde aber am 14. Februar alles abgeblasen, weil in den Städten der Kampf bereits verloren war und es sinnlos erschien weiterzukämpfen.

Es sollte auch der große Stein vom Sonnstein auf die Straße heruntergesprengt werden, um die Geleise zu sperren. Die Heimwehr und das Militär sind aber mit der Eisenbahn über Bad Aussee gekommen. Der Herr Groß aus Roith ist dem Zug entgegengelauert und hat der Militäreinheit mitgeteilt, daß in Ebensee alles friedlich sei. Die führenden Schutzbündler waren bereits im Wald versteckt.

Waren Sie selbst aktiv beteiligt?

Ich war mit einem Freund mit einem Boot nach Traunkirchen gefahren, um nachzusehen, ob sich die Heimwehr dort aufhält. Als wir nach Ebensee zurückkamen, wurden wir aber schon von Heimwehrleuten mit Waffen bedroht und festgenommen. Am nächsten Tag war bereits alles besetzt und wir wurden auf grausamste Weise in der Schule und in den Garderoben festgehalten. Mindestens hundert Arbeiter sind festgenommen worden. Wir mußten auf dem kalten Fußboden schlafen und bekamen nichts zu essen. Danach wurden wir von der Heimwehr aussortiert, jeder dritte außen an der Turnsaalwand aufgestellt. Das Militär nahm uns gegenüber Aufstellung mit aufgesetzten Bajonetten. Auch einige Heimwehrführer waren

anwesend, die unbedingt wollten daß wir erschossen werden. Herr Nationalrat Mittendorfer hat uns dann geholfen, daß wir frei kommen, nur er und sonst niemand. Ein Katholik hat uns Sozialisten geholfen.

Mittlerweile hat sich der Nußbaumer Anton im Wald erschossen. Er hat die ganze Verantwortung auf sich genommen. Ich bin dann mit dem Bürgermeister Max Zieger inhaftiert worden. Das hat sich so abgespielt. Der Militärkommandant hat, als wir an der Turnsaalwand gestanden sind, gefragt, ob noch jemand etwas sagen wolle. Ich als jüngster habe mich daraufhin gemeldet und habe gesagt: „Ich bin Sozialist und sterbe gern für meine Bewegung und ich bin froh, daß uns das Militär von der grausamen Herrschaft der Heimwehr erlöst hat.“ Ich war damals ein junger Ideolaist.

Wie hat sich die Heimwehr in den folgenden Tagen verhalten?

Das Furchtbarste war für meinen Vater und mich die Plünderung des Arbeiterheimes.

Welche Folgen hatte für Sie die Beteiligung am Februaufstand?

Wir, die an der Mauer gestanden sind, galten lange Zeit als geächtet. Von den Sozialisten traute sich dann niemand mehr zu uns. Meine Eltern waren niedergeschlagen, insbesondere auch die Mutter, die bedingt durch die politische Tätigkeit des Vaters viele Entbehrungen auf sich nehmen mußte.

Ich habe außerdem die Arbeit als Gemeindeschaffeur verloren, weil ich in den Februartagen aktiv beteiligt war. Zuerst habe ich jede Gelegenheit arbeiten zu können angenommen. Ich kann mich noch erinnern, daß wir Zementsäcke auf den Klavarienberg getragen haben, um ein paar Groschen zu verdienen. Erst nach 2 Jahren bekam ich dann endlich wieder Arbeit in der Weberei, als Nachtschichtarbeiter.

Haben sich die Februrkämpfer und die Sozialisten nach dem Parteiverbot, also in der Illegalität, noch organisiert?

Nein, soweit mir bekannt ist, trafen sie sie kaum mehr. Wenn, dann beim Spaziergehen, etwa im Offensee oder im Wald. Wir haben dann aber doch über die politischen Verhältnisse diskutiert.

Haben Sie es jemals bedauert, am Aufstand teilgenommen zu haben?

Nein, ich war immer ein revolutionärer Sozialist. Und wir haben ja damals keine Gewalt angewendet. Was mich schmerzt ist, daß sich nach 1934 bis heute niemand um die Februrkämpfer gekümmert hat. Unser Idealismus für die Arbeiterschaft ist vergessen worden.